

"Wie eine innere Befreiung"

Von Sabine Steinbeiß

Jamlitz (MOZ) Ein jüdischer Friedhof ist am Dienstag zwischen Jamlitz (Dahme-Spreewald) und Staakow (Spree-Neiße) von einem Rabbiner geweiht worden. Dort wurden 1958 und 1971 in einer ehemaligen Kiesgrube Überreste von 589 Opfern des KZ-Außenlagers Lieberose gefunden.

"Meine gesamte Familie wurde nach Auschwitz deportiert. An der Rampe trennte uns Dr. Mengele. Ich habe meine Mutter und meine Schwester nie wieder gesehen", sagte Gabriel Rodan. Gemeinsam mit seinem Vater kam der 14-Jährige am 5. Juni 1944 ins KZ-Außenlager Lieberose - mit tausenden anderen Juden. Er sah täglich die Kameraden sterben. Als die Russen näher kamen, mussten Vater und Sohn auf den berüchtigten Todesmarsch.

Der Überlebende des Lagers erzählte am Dienstag seine Lebensgeschichte auf historischem Boden. Denn in der ehemaligen Kiesgrube hatte die SS einen Teil der zurückgebliebenen kranken Häftlinge, nach einer mehrtägigen Mordaktion im KZ-Nebenlager Lieberose, verscharren lassen. Zwar wurden 1958 erste Überreste von zwölf und 1971 von weiteren 577 Opfern gefunden und ihre Gebeine geborgen. Aber aufgrund der Suche nach dem zweiten, bis heute nicht gefundenen Massengrab, stieß man auf weitere menschliche Überreste.

Auf Bitten des Zentralrates der Juden in Deutschland und der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten wurde der Bereich um das Massengrab in würdiger Form gestaltet - mit Mitteln der Landesregierung Brandenburg. Peter Fischer vom Zentralrat der Juden sprach gestern von einer inneren Befreiung. Anders als bei der Einäscherung der 577 Opfer, die in einer großen Urne in Lieberose beerdigt sind, habe man nun die jüdische Trauerkultur geachtet. Nach dieser müssen alle Teile der Gebeine am Ort des Todes ruhen bleiben.

Extra angereist war der amtierende Rabbiner der Jüdischen Gemeinde Frankfurt/Main, Menachem Halevi Klein. Er nahm die Weihe des Jüdischen Friedhofes vor. In einer bewegenden Zeremonie wurde auch eine Nachbestattung vorgenommen. Klein und Fischer ließen eine einfach Holzkiste mit Skelettresten in die Erde hinab. Die Knochenfragmente, die Anfang der 70er Jahre vom Ministerium

für Staatssicherheit zusammen mit Munitionsresten zu weiteren Untersuchungen eingelagert worden waren, sind erst vor Kurzem in der Birthler-Behörde in Berlin entdeckt worden.

Kulturstaatssekretär Johann Komusiewicz betonte im Grußwort der Landesregierung, wie wichtig ständiges Erinnern sei. "Die Würdigung der Verfolgten und der Opfer sowie die Versöhnung zwischen den Völkern gehören zu den ureigensten Aufgaben des freiheitlich-demokratischen Staates." Deshalb werde man auch nicht ruhen, bis das zweite Massengrab gefunden sei, so Komusiewicz. "Im Moment werden die Eigentumsverhältnisse des Nachbargrundstückes geklärt, auf dem das Massengrab vermutet wird",

erklärte Patricia Chop-Sugder, Abteilungsleiterin im Innenministerium.

Drei Wochen lang wurde direkt in Jamlitz, dort befand sich das KZ-Außenlager, nach den Gebeinen gesucht. Bisher sind keine weiteren Toten gefunden worden, dafür Fundamentreste von Häftlingsbaracken. Damit bestätigten sich Erinnerungen der Überlebenden, die nur vage Angaben zu Standorten machen konnten.

Das Lager Lieberose war 1943 als Außenstelle des

Konzentrationslagers Sachsenhausen errichtet worden. "Es war ein Leidensort für jüdische Häftlinge, die die Nationalsozialisten entweder aus Auschwitz oder direkt aus ihren Herkunftsorten hierher verschleppten", sagte Horst Seferenz, Sprecher der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten.

Gabriel Rodan und andere Überlebende des Lagers hoffen auf den schnellen Fund des zweiten Massengraves. Damit die ermordeten Kameraden endlich eine würdige Beisetzung bekommen. "Man kann die Verbrechen nicht ungeschehen machen, sie dürfen sich aber nie, nie wiederholen", mahnte er.

